



Leitspruch 4, gemeinsam entwickelt nach der Klassenlektüre von «Noah Unendlich» von Guy Bass

Ungerecht, ineffizient und unnötig

Selektion aus der Sicht einer Mittelstufenlehrerin.
Von Katrin Meier

Die Heterogenität, die auf der Primarstufe herrscht, wird Ende der 6. Klasse mit der Selektion in die Sekundarstufe aufgegeben. Obwohl die Schüler:innen alle Halbjahre ein Zeugnis bekommen und regelmässige Beurteilungen stattfinden, entscheidet schliesslich das Zeugnis für das erste halbe Jahr der 6. Klasse über Lebenswege und Schullaufbahnen. Eigentlich nicht das Zeugnis, sondern die beiden obersten Noten: Mathematik und Deutsch. Die beiden Zahlen bestimmen, ob die Schülerin oder der Schüler in die Sek A, B oder C geht. Macht das Sinn? Eigentlich ist die Frage mit wenigen Worten beantwortet: Nein! Selektion ist ungerecht, ineffizient und unnötig, sie kostet uns Jahr für Jahr Tausende von Talenten, die wir dringendst brauchen. In meinem schulischen Alltag im 2. Zyklus erlebe ich die Auswirkungen der Selektion fast täglich.

Heterogenität als Chance für guten Unterricht

Ich unterrichte an einer altersdurchmischten 3.-6. Klasse. Zum ersten Mal sind Kinder aus

dem ganzen 2. Zyklus und nicht nur aus der 4.-6. Klasse in meinem Schulzimmer vertreten und ich finde es grossartig! Jeweils nach den Sommerferien starten wir, meistens anhand eines Kinderbuches, mit dem gemeinsamen Thema, das am besten unter dem Titel «ICH – DU – WIR» zu beschreiben wäre. Wir machen uns auf die Suche nach den eigenen Stärken, Talenten und Begabungen. In jedem Kind stecken ganz viele davon! Es geht als erstes darum, diese an sich selbst zu entdecken und sie danach auch mit den anderen zu teilen. So lernen wir uns besser kennen und die Unterschiede zu akzeptieren.

Eigentlich nicht nur zu akzeptieren: in meiner altersdurchmischten Klasse ist die Heterogenität nicht nur äusserlich sichtbar, sondern wir machen sie immer wieder zum Thema und nehmen sie so auch wirklich als Chance wahr. Dabei hilft mir, dass ich in meinem Unterrichtsalltag individualisierende und gemeinschaftsbildende Bausteine einsetze. Wobei ich versuche, die Balance zwischen den beiden Unterrichtsbausteinen

zu finden. Beide Bausteine würden nicht funktionieren, wenn sich die Kinder nicht bestens – mit all ihren Stärken und Schwächen – kennen würden und sich nicht gegenseitig helfen und unterstützen würden.

Beim gemeinsamen Unterricht arbeiten wir als ganze Klasse jeweils an einem Thema. Dabei achte ich darauf, dass offene Aufgaben das Mitdenken und Mitarbeiten aller Schüler:innen ermöglichen. Diese Lektionen stärken den Zusammenhalt in der Klasse. Genauso wichtig ist mir, dass ich jedes Kind seinen Fähigkeiten entsprechend fordere und fördere, deshalb arbeiten die Schülerinnen und Schüler in den anderen Lektionen an ihren individuellen Zielen. Dabei berate, begleite und unterstütze ich sie. Auf diesen individuellen Lernwegen dürfen die Schüler:innen in ihrem Tempo weitergehen, Umwege machen oder Pausen einlegen. Die Abschaffung der Selektion würde es ermöglichen, dass diese Wege nach der 6. Klasse ganz einfach auf der Sekundarstufe genauso individuell weitergeführt werden könnten.



Die Gliederung im Kanton Bern in Real- und Sekundarschule ist pädagogisch widersinnig, sozial ungerecht und hindert viele Kinder daran, ihr Potenzial zu entfalten. Das können wir uns in Zeiten akuten Fachkräftemangels nicht (mehr) leisten, denn jedes Talent zählt.

Thomas Meyer, Bildungsexperte

Brauchbare Beurteilungen statt Noten

Seit mehreren Jahren beurteile ich Hunderte von fachlichen und überfachlichen Kompetenzen anhand der vier Prädikate sehr gut, gut, genügend und ungenügend. Ich gebe also unter dem Jahr keine Noten. Bei den halbjährlich ausgestellten Zeugnissen muss ich leider nach wie vor Noten in Form von Zahlen schreiben. Dadurch, dass die Schüler:innen aber regelmässig, eigentlich stetig, sehr detaillierte Rückmeldungen erhalten, wissen meine Schüler:innen und deren Eltern, was in welchem Fach gelungen und erreicht worden ist und an welchen Zielen und Kompetenzen noch gearbeitet werden muss. Sie wissen, was hinter den Zahlen im Zeugnis steht. Aber diese Zahlen haben schon beim Verlassen dieser kleinen Welt «Schulzimmer – Elternhaus» keine vergleichbaren Werte mehr. Trotzdem entscheiden diese Zahlen im Zeugnis in der Mitte der 6. Klasse, in welche Abteilung und in welches Niveau der Sekundarstufe die Schüler:innen eingeteilt werden.

Stetiger Lerndialog

Regelmässig erhalten die Schüler:innen zu den Zielen Feedback: schriftlich oder mündlich, von mir und von Fachlehrer:innen, von Mitschüler:innen und Eltern. Alle diese Rückmeldungen beziehen sich immer nur auf eine einzelne, klar formulierte Kompetenz. So lernen die Schüler:innen zu erkennen, ob sie gut unterwegs sind, ob sie einen anderen Weg einschlagen oder einen Weg ein zweites Mal gehen müssen. Zusätzlich schätzen sie sich anhand ihrer Lernziele regelmässig auch selbst ein. Sie entscheiden, ob sie weiter an den gleichen Kompetenzen arbeiten, falls sie diese noch nicht erreicht haben. Oder sie setzen sich neue Ziele, wenn sie erfolgreich gearbeitet haben. Dabei bin ich im stetigen Dialog mit jedem einzelnen Kind. Was läuft gerade gut? Was kannst du schon? Was möchtest du dir noch aneignen? Worin willst du dich verbessern? Welche Stärken möchtest du ausbauen? Und genau die Frage nach den

Stärken, Interessen und Begabungen ist mir in Bezug auf die Selektion die wichtigste. Denn unsere Schüler:innen haben so viel mehr Talente, die wir dringendst beachten und vor allem wertschätzen sollten.

Gespräche als Fördermittel

Seit einigen Jahren führe ich – beziehungsweise führen die Kinder – die Elterngespräche mit Hilfe der Gesprächskommode.¹ Ich kann die Kommode allen Lehrer:innen nur ans Herz legen, denn seit ich sie nutze, verlaufen unsere Elterngespräche meist sehr entspannt – für die Kinder und für mich. Sie unterstützt zu 100 Prozent meine Haltung und bietet eine ausgewogene Wahl zwischen fachlichen und überfachlichen Themen. Sie hilft den Schüler:innen, über ihr eigenes Lernen nachzudenken und davon zu erzählen. Dabei wählen in erster Linie die Kinder die Themen aus, die am Gespräch besprochen werden sollten. Eventuell ergänze ich diese Auswahl mit einer zusätzlichen Schublade. Die Eltern dürfen jederzeit nachfragen und weitere Themen einbringen. Diese Gespräche verlaufen in der 3. und 4. Klasse meist ganz unaufgeregt. Schüler:innen, Eltern und Lehrer:innen freuen sich gemeinsam über Erfolge. Dabei ist es unwichtig, in welchem Fach die Stärken des Kindes liegen, ob sie zwar langsam, aber stetig und erfolgreich auf ihrem Weg vorwärtsgehen oder ob die emotionale Intelligenz stark ausgeprägt ist.

Zermürender Leistungsdruck

Für Kinder, die ihre Stärken (auch) in den Hauptfächern Mathe und Deutsch haben, geht das in der 5. und 6. Klasse genauso weiter. Für die anderen beginnt der pure Stress. Eltern freuen sich nicht mehr über einen überzeugenden Auftritt auf der Bühne, bewundern ihr Kind nicht mehr für den Mut, sich für andere einzusetzen oder tragen ein vom Kind selbstdesigntes T-Shirt nicht mehr mit Stolz. Plötzlich zählen bei diesen Kindern nur noch die Leistungen in Mathe und Deutsch. Damit diese besser werden, wird auch mal das Fussballtraining oder die Musikstunde gestrichen, es werden Nachhil-

festunden organisiert und die Schüler:innen müssen in ihrer Freizeit nur noch lernen. Sie rennen Zielen hinterher, die sie nicht oder noch nicht erreichen können. Sie erhalten ungenügende Beurteilungen, Erfolgserlebnisse bleiben aus. Das zermüht!

Zum Teil entsteht dieser Druck durch die Eltern und die Gesellschaft, ganz oft machen ihn die Schüler:innen aber auch selbst, weil sie genau wissen, was von ihnen erwartet wird, ohne dass es ausgesprochen wurde. Egal, auf welchem Lernweg diese Kinder unterwegs waren, in der Mitte der 6. Klasse stehen sie auf der Kreuzung «Selektion». Egal, wie sehr ich versucht habe, diese Kinder zu selbstsicheren Schüler:innen zu machen. Egal, welche Talente und Begabungen das Kind mitbringt: wenn diese nicht Mathe oder Deutsch betreffen, wird es in die Abteilung B oder C wegselektioniert. Diesen Schüler:innen nehmen wir die Hoffnung, wir nehmen ihnen die Lust am Lernen und die Freude an der Schule. Wir produzieren Verlierer:innen.

Zerstörung der Wissbegierde

Kinder sind von Natur aus lernfreudig! Sie sind neugierig, stellen Fragen und wollen immer noch mehr wissen. Aber wir schaffen es mit unserem Schulsystem, diese Wissbegierde zu stoppen und zeigen ihnen nur, dass ihre Leistungen für unsere Gesellschaft nicht reichen. Dass daraus frustrierte, traurige, unmotivierte Jugendliche hervorgehen, ist absolut logisch.

Dabei wäre unsere Aufgabe so einfach: die Wissbegierde der Kinder am Leben erhalten, ihnen verschiedene Wege und Möglichkeiten aufzeigen, wie und wo sie motiviert Neues entdecken und begreifen können und so der intrinsischen Motivation ihren Platz lassen. Warum machen wir diese mit der Selektion kaputt? ■

Katrin Meier ist Primarlehrerin und seit Jahrzehnten im VPOD engagiert. Sie ist Vorstandsmitglied des VSos und Präsidentin des Initiativkomitees Zürich.

¹ www.gespraechskommode.ch